

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1824.

LXXIV.

12. Sept.

So lang' es noch Gelehrte gibt, Gelehrte
Die nur nach seinem Grund, nach seinem Werthe
Und Zweck, erkennen, was sich läßt erkennen,
Und frey so lange sie es dürfen nennen, —
So lang' es noch Gelehrte gibt, nicht bangen
Darf dir, o Geist, die Zukunft zu empfangen.

Literar. und KunstDenkw. Der Großherzog von Sachsen = Weimar hat dem OberConsistorial = und KirchenRath, OberHofprediger und GeneralSuperintendenten Dr Röhr zu Weimar, das Ritterkreuz des HausOrdens vom weißen Falken verliehen. Dr Röhr, der die nämlichen Würden bekleidet, welche einst der große Herder inne hatte, gehört bekanntlich unter die gelehrtesten und gelesensten protestantischen Theologen und musterhaftesten Kanzelredner. — Prof. Zachariä in Heidelberg (einst in Wittenberg) arbeitet, in Auftrag seiner Regierung, an einer Revision des Badischen LandRechtes, und hat alle Sachverständigen aufgefordert, ihn dabei mit Vorschlägen und Andeutungen, besonders in den Lehren von dem bürgerlichen Stande, der Ehe und Vormundschaft, zu unterstützen. — Dannecker's, mehrmal von uns erwähnte, 8 Fuß hohe ChristusStatue von Marmor, die jetzt schon in Petersburg angekommen seyn wird, erhielt nur durch einen Zufall diese Bestimmung. Der Künstler, der sich bereits vor 8 Jahren an dieses Meisterwerk machte, und zu dessen Ausföhrung eine eigene Werkstätte erbauen ließ, die aus ihrem Gewölbe das Hauptlicht von Oben empfängt, war gesonnen, sein Kunstwerk auf eigene Rechnung zu vollenden; da kam die Kaiserin Mutter von Rußland i. J. 1818 zum Besuch

seinem Tode vorstellt. Die Zeichnung ward in dem Augenblick als Byron den Geist aufgab, und das Gemälde darnach in Italien gefertigt. — Von 100 Tauben die von Lüttich nach Lyon gebracht wurden, ließ man am 3. v. M. früh um 6 Uhr 40 wieder nach ihrer Heimath fliegen. Eine einzige von ihnen machte den Weg von 125 französischen Meilen (66 deutschen) in fünf Stunden, und gewann hiedurch ihrem Herrn eine Wette von 100,000 Francs. — Aus Stockholm 10. Aug. „Die EisenVerschiffungen aus Schweden gehen ihren gewöhnlichen Gang. Voriges Jahr bezog Amerika allein von uns über 100,000 Schiffpfund (2,430,000 nied. östr. Centner), wovon das meiste in 53 amerikanischen Schiffen verfahren wurde. Die Eisenpreise sind für ord. Sorten pr Schiffpfund 15 Rthlr 15 Schill. 4 Rundstück bis 15 Rthlr 32 Schill. Kupfer ist in Folge bedeutender Versendungen nach Frankreich im Preise gestiegen, und Garkupfer das im April zu 115 Rthlr (pr Schiffpfund) zu kaufen war, hat man jetzt schon mit 130 Rthlr bezahlt. (Ein Rthlr 2 fl 12 kr, enthält 48 Schillinge à 12 Rundstück.)

PreisAufgabe. Die bereits 1821 bekannt gemachte PreisAufgabe „Allgemeinfaßliche Anleitung zur nähern Kenntniß und zum erbaulichen Lesen der heil. Schrift für Volk und Jugend“, ist, weil 3 eingegangene Schriften nicht genügten, erneuert worden. Preis 20 Louisdor. Einsendungs = Ort und Termin: An Hn Dr und Prof. der Theol. Steudel in Tübingen; bis 30. Juni 1825.

L o g o g r a p h .

Du darfst euch dann ganz diesem Wort vertrauen,
Wenn man die erste Sylbe weggehauen;
Die zweite Sylbe fort, trifft's offene Wege;
Und beide vord're Sylben fort, ist's träge.

Log. Nro 72. Belesen. Besen.

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pforter Zeitung.)

1824.

LXXIV.

12. Sept.

So lang' es noch Gelehrte gibt, Gelehrte
Die nur nach seinem Grund, nach seinem Werthe
Und Zweck, erkennen, was sich läßt erkennen,
Und frey so lange sie es dürfen nennen, —
So lang' es noch Gelehrte gibt, nicht bangen
Darf dir, o Geist, die Zukunft zu empfangen.

Literar. und KunstDenkw. Der Großherzog von Sachsen = Weimar hat dem OberConsistorial = und KirchenRath, OberHosprediger und GeneralSuperintendenten Dr Röhr zu Weimar, das Ritterkreuz des HausOrdens vom weißen Falken verliehen. Dr Röhr, der die nämlichen Würden bekleidet, welche einst der große Herder inne hatte, gehört bekanntlich unter die gelehrtesten und gelesensten protestantischen Theologen und musterhaftesten Kanzelredner. — Prof. Zachariä in Heidelberg (einst in Wittenberg) arbeitet, in Auftrag seiner Regierung, an einer Revision des Badischen LandRechtes, und hat alle Sachverständigen aufgefordert, ihn dabei mit Vorschlägen und Andeutungen, besonders in den Lehren von dem bürgerlichen Stande, der Ehe und Vormundschaft, zu unterstützen. — Danneker's, mehrmal von uns erwähnte, 8 Fuß hohe ChristusStatue von Marmor, die jetzt schon in Petersburg angekommen seyn wird, erhielt nur durch einen Zufall diese Bestimmung. Der Künstler, der sich bereits vor 8 Jahren an dieses Meisterwerk machte, und zu dessen Ausführung eine eigene Werkstätte erbauen ließ, die aus ihrem Gewölbe das Hauptlicht von Oben empfängt, war gesonnen, sein Kunstwerk auf eigene Rechnung zu vollenden; da kam die Kaiserin Mutter von Rußland i. J. 1818 zum Besuch

nach Stuttgart; sie besuchte Danneberg's Werkstätte, wurde von seiner großen Idee ergriffen, und erklärte sich sogleich für den Ankauf. Da der griechische Ritus in seinen Kirchen keine Sculpturen duldet, so wird an die große Isaakskirche in Petersburg eine neue Capelle gebaut, in welche jene Statue zu stehen kommt. — Der berühmte Naturhistoriker Ritter v. Cobres ist am 26. Dec. v. J. auf seinem Landsitz in Göggingen bei Augsburg gestorben, und seine Erben verkaufen nun die von ihm hinterlassene höchstschätzbare Naturalien- und Bücher-Sammlung, nämlich: 1.) zwey große sehr seltene Mineralien-Sammlungen von 4,600, und 3,400 Exempl.; 2.) zwey kleinere detto von 2,200 und 800 St.; 3.) eine Conchylien-Sammlung von 2,500 St. ꝛc; 4.) Versteinerungen 1,200 St.; 5.) eine classische Bibliothek aus allen Zweigen der Naturgeschichte mit Prachtwerken älterer und neuerer Zeit. Der Werth der ganzen Sammlung wird auf 40,164 fl geschätzt. Kauflustige haben sich an Hn Joseph Seebacher in Augsburg zu wenden.

Lord Byron's letzte LebensTage. Londner Blätter enthalten folgenden vielfach merkwürdigen Bericht des treuen Fletcher, der 20 Jahre lang Kammerdiener bei Lord Byron gewesen war: „Bis zum 9. April fuhr mein Herr fort, täglich auszureiten, so oft es nur das Wetter erlaubte. An jenem Tag wurde er ganz durchnäßt, und wechselte bei seiner Zuhausekunft sogleich seinen ganzen Anzug; er hatte aber zu lange in den nassem Kleidern verweilt und daher ward er von neuem von einem Erkältungsfieber ergriffen, von welchem er seit seiner Abreise aus Cephalonia mehr oder weniger geplagt gewesen war. Trotz des Fiebers schlief er doch die Nacht über ziem-

lich ruhig, aber am Morgen klagte er über Schmerz in den Beinen und über Kopfweh; und dennoch ritt er Nachmittags wieder aus; es war sein letzter Mitt. Bei seiner Rückkehr bemerkte er, der Sattel sey noch nicht ganz trocken gewesen und er glaubte, dieses habe ihm geschadet. Er ward nun wieder von einem schleichenden Fieber befallen, und am nächsten Morgen (am 11.) nahm die Krankheit zu. Er war sehr niedergeschlagen und klagte, daß er die Nacht über gar nicht geschlafen habe. Eßlust fühlte er gar nicht. Ich bereitete etwas Salep; er nahm ein Paar Löffelvoll, sagte, er sey gut bereitet, konnte aber nichts zu sich nehmen. Sonst pflegte er bei Erkältungen immer gut zu schlafen und schleichendes Fieber spürte er nie. Ich ging zum Dr Bruno und Hrn Willingen, beide Aerzte in seinem Gefolge, und fragte sie sorgfältig über meines Herrn Uebelbefinden aus; sie behaupteten aber, es sey keine Gefahr vorhanden, in einigen Tagen werde er wieder wohl auf seyn. Dieß war am 13. April. Tags darauf fand ich meinen Herrn in einem solchen Zustande, daß ich mich nicht zufrieden gab, bis er meinen Bitten nachgab und mir erlaubte, zum Dr Thomas nach Bante zu schicken. Als ich meine Furcht äußerte, daß sich sein Zustand verschlimmern könnte, bat er mich, die Aerzte zu Rathe zu ziehen; ich that's, doch diese sagten, man habe nicht nöthig, Jemand zu Hilfe zu rufen, in wenigen Tagen werde er wieder wohl seyn. Der Lord äußerte an diesem Tage mehrmal, er sey überzeugt, daß die Aerzte seine Krankheit nicht verständen. Sie halten es, sagte er, für mein gewöhnliches Erkältungsfeber, aber ich fühle es nur zu sehr, so krank wie jetzt war ich noch nie. Ich wiederholte daher am 15. meine

Bitte, den Dr Thomas holen zu lassen; doch die Aerzte behaupteten von neuem, in einigen Tagen werde der Lord hergestellt seyn. Nach dieser Zusicherung wiederholte ich meine Vorstellungen nicht eher wieder, bis es zu spät war. Die Aerzte riethen meinem Herrn so starke Abführungsmittel, welche ihm unmöglich gut seyn konnten, da er nichts im Magen hatte, und sie ihm also nur Schmerz zu verursachen vermochten. Er nahm durchaus in den letzten acht Tagen nichts an Nahrungsmitteln zu sich, als etwas Fleischbrühe, und ein Paar Löffelvoll Salep am 18., also am Tage vor seinem Tode. Dr Bruno schlug am 15. vor, dem Lord Blut zu lassen, doch dieser weigerte sich und fragte den Hr Willingen, ob dazu Grund vorhanden sey? Dieser erwiederte, es könne nützlich seyn, habe aber bis Morgen Zeit. Am Abend des 16. ward demnach meinem Herrn am rechten Arm eine Ader geschlagen, und ihm Ein Pfund Blut abgelassen. Das Blut war in höchstentzündlichem Zustand. Dr Bruno bemerkte nun, er habe den Lord oft gebeten, Blut zu lassen, dieser aber habe sich immer geweigert. Nun entstand ein langer Zwist über die Zeit, die man verloren habe, und über die Nothwendigkeit, schnell nach Zante zu schicken, um besseren ärztlichen Beistand zu haben; doch ich äußerte, jetzt könne dieser nicht mehr nützen, denn mein Herr würde besser oder todt seyn, ehe Dr Thomas anlangte. Der Zustand des Lords verschlimmerte sich; doch Dr Bruno glaubte, Blutlassen könne ihm das Leben retten; ich stellte meinem Herrn vor, wie nothwendig es sey, des Doctors Wünschen zu willfahren; er erwiederte: „Fast fürchte ich, der Doctor weiß gar nicht, was mir fehlt, — allein (indem er seinen Arm hin-

streckte) hier ist mein Arm; macht was euch beliebt.“ Die Kräfte des Kranken schwanden immer mehr; am 17. ward ihm zweymal des Morgens und um 2 Uhr Nachmittag Blut abgezapft. Beidemal erfolgten Ohnmachten auf diese Aderöffnungen; er würde hingesunken seyn, hätte ich ihn nicht in meinen Armen aufgefangen. An diesem Tage sagte er: „Ich kan nicht schlafen, und weiß wohl, daß ich noch in 8 Tagen nicht werde schlafen können. Der Mensch vermag nur eine gewisse Zeit ohne Schlaf zu leben, und dann wird er wahnsinnig, ohne daß ihn Jemand zu retten vermag; ich möchte zehnmal lieber erschossen als wahnsinnig seyn; denn ich fürchte den Tod nicht; ich bin weit besser darauf vorbereitet, zu sterben, als manche wohl glauben.“ Doch meyne ich nicht, daß der Lord irgend etwas besorgte bis zum 18. An diesem Tage sagte er: „Ich fürchte, Du und Tita (Fletcher's Frau) werden krank werden, da ihr Tag und Nacht aufsißt.“ Ich antwortete: Wir verlassen Sie nicht, Mylord! bis Sie genesen sind. Am 16. hatte der Lord einen leichten Anfall von Irrededen; ich nahm ihm daher seine Pistolen und seinen Dolch weg, die immer während der Nacht bei seinem Bette hingen. Am 18. sprach der Lord sehr viel mit mir, und schien sehr unzufrieden mit der ihm widerfahrenen ärztlichen Behandlung. Als ich sagte: Soll ich noch zum Dr Thomas schicken? sagte er: „Thue es, aber schnell; es betrübt mich, daß ich nicht früher darauf drang, da ich nun einsehe, daß sie meine Krankheit falsch beurtheilt haben; schreibe selbst, denn ich weiß, sie wünschen keinen andern Arzt hier zu sehen.“ Augenblicklich gehorchte ich den Befehlen meines Herrn, und als ich seine Aerzte davon unterrichtete, sagten sie, es sey

ganz recht, und fügten hinzu: „Uns wird nun selbst hange!“ Bei meiner Rückkehr fragte er sogleich: „Hast Du hingeschickt?“ Ja, Mylord, war meine Antwort; und er erwiderte: „Du hast recht gethan; denn ich möchte doch gern wissen, wie es eigentlich mit mir steht.“ (Bschl. fgt.)

Das ungarische Pferd. Ein achtungswürdiger Mann schreibt uns unterm 30. v. M. Folgendes: „Am 20. d. M. war ich auf der Puszta Essö, Pesther Comitatz, unweit Eörkény, bei einem PferdeWettrennen zugegen, welches der Eigenthümer dieser Puszta, um sich und sich seinen Freunden einige vergnügte Stunden zu verschaffen, angeordnet hatte. Die Hirten in der Gegend waren nur einige Tage vor diesem Wettrennen zur Theilnahme daran eingeladen worden; als Preis wurde ein beträchtliches Geschenk zugesichert. Es fanden sich 40 WettReiter ein; zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittag waren sie beisammen. Als Zuseher erschien eine ungemein große Menge sowohl des benachbarten Adels, als des Volkes. Ein Terrän von 1,400, d. i. vierzehnhundert, Klaftern wurde als Distanz zum Wettrennen ausgemessen und mit Fahnen bezeichnet. Die WettReiter wurden am äußersten Ende dieser Bahn aufgestellt; Aller Aufmerksamkeit war still und gespannt; mehrere der Zuseher nahmen ihre Taschenuhr in die Hand; es wurde das dritte Signal durch den dritten Kanonenschuß zum Aufbruch gegeben; — und auf und davon ging es im tausenden Galopp. Die meisten der Wettrenner ritten zwar gleichschnell; aber Einer von ihnen, Namens Johann Murtzi, ein 22jähriger Bursche aus der Baracser Puszta, gelangte doch mit seinem fünfjährigen kleinen Pferde eigener Zucht am schnellsten an's Ziel;

er legte die 1,400 Klafter lange Strecke binnen 148 Secunden, also in dritthalb Minuten weniger 2 Secunden, glücklich zurück; und weder sein Pferd, noch irgend eines der übrigen, lief sich hierbei außer Athem; sie machten vielmehr den nämlichen Ritt wiederholt, ja selbst zum dritten- und viertenmal, mit ausdauernder Schnelligkeit. Man vergleiche nun mit diesen ungarischen Naturalistenkennern, die durch eine Menge Kunstmittel mühsam und langwierig zugerichtet und dressirten Rennpferde reicher Cavaliere Englands! wie günstig spricht nicht die Natur für das ungarische, zwar kleine, aber bei weitem schöner als das englische gebaute, und wie oben zu lesen, oder vielmehr wie alltäglich zu sehen, höchstflüchtige ungarische Pferd! Möge man doch bei den Vervollkommnungen der verschiedenen OekonomieZweige unseres Vaterlandes auch das Pferd mit einbegreifen! das schöne, edle, treue Thier, welches so gerne jede Gefahr mit seinem Herrn theilt, und so vielen Tausenden ihr Brod verdienen hilft. Wahrlich! das gute ungarische Blut und edle Feuer verdient auch in dem einheimischen, eben so gelenkigen und muthigen als unermüdlischen, Pferde eine sorgfältige Kultur.“

U n d e u t u n g e n . In der Leipziger ModeZeitung findet sich Folgendes: „Wenn die Pflaumen reif sind, breche man Zweige ab, woran die Pflaumen hängen, und stecke solche in die Löcher des Innern einer KellerMauer. Hier bleiben die Pflaumen bis zum Frühjahr frisch, und schmecken so, als ob sie erst vom Baum gepflückt wären.“ — Der Engländer Bradbrick hat unlängst entdeckt, daß Wasser, durch welches das Steinkohlengas ging, ein sehr wirksames

und unschädliches Mittel zur Vertreibung aller Insecten von den Bäumen ist. Ein Pfund Schwefelblüthen wird mit 3 Gallonen (32 nied. östr. Seideln) dieses Wassers, und mit der nöthigen Menge weicher Seife, damit das Wasser an den Blättern hängen bleibt, vermischt, und dann mit einem Pinsel auf die Pflanzen verbreitet.

Miscellen. Aus Flensburg (Dänemark), 20. Aug. „Bei einer Predigerwahl, die neulich in der NicolaiKirche dieser Stadt gehalten wurde, verstattete das Patronat der Kirche einem Bekenner der Mosaischen Religion, welcher Hausbesitzer in der Gemeinde ist, seine Wahlstimme öffentlich am Altar abzugeben.“ — In Paris ward unlängst eine Miott'sche Geige für 3,820 Fr. verkauft. — Der Bürger Friedrich Andreas Braun zu Calw (im Württemberg'schen) gab unlängst von seinem Proceß, den er wider seinen Willen mit seiner Gattin führen mußte, die Beschreibung in sechs Sprachen heraus, und verkauft sie für 15 Kr. — Der regierende Schah von Persien hat jetzt 39 weibliche Söhne und 140 Töchter. — Im Jahr 1822 wurden zu Rio Janeiro 28,246, und in Bahia 8,000, Neger-Sklaven aus Afrika eingeführt. 2,994 die unterwegs umkamen, sind bei ersterer Zahl nicht mitgerechnet. Den stärksten Sklavenhandel treiben portugiesische und französische Schiffe. — Die rheinisch-westindische Compagnie führt nun mit Vortheil M ehl nach Nord- und Südamerika aus.

L o g o g r y p h.

Schlimm ist's aus mehr als einem Grunde;
Und es erhöheth sich als Wunde,
Wenn man die erste rückwärts ließt,
Und rückwärts d'ran die zweyte schließt.

L. Nr. 73. Zuverlässig. Verlässig. Zulässig. Lässig.